

David G. Kristinsson

Soziologie als künftige Philosophie
der Gesellschaft



David G. Kristinsson

Soziologie
als künftige Philosophie
der Gesellschaft

Zum Philosophieverständnis
der frühen Vertreter deutschsprachiger Soziologie
(1883–1909)

Mohr Siebeck

David G. Kristinsson, Studium der Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin; 2017 Promotion; Lehrbeauftragter für Philosophie an der FU Berlin sowie an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Bifröst University, Island; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin; außerplanmäßiger Professor an der Fakultät für Bildung und Vielfalt der Universität Island, Reykjavik.

orcid.org/0009-0004-9849-0921

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein und der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität zu Berlin e.V.

ISBN 978-3-16-163630-1 / eISBN 978-3-16-163631-8

DOI 10.1628/978-3-16-163631-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer aus der Stempel Garamond gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Die folgende Untersuchung ist weniger ein traditioneller Beitrag zur Geschichte der Philosophie oder der Soziologie als vielmehr zur Geschichte der *Grenze* zwischen diesen Disziplinen. Sie versteht sich als eine modernisierte Teilstudie der klassischen Frage nach der Beziehung der Philosophie zu den Einzelwissenschaften.

Die Fragestellung dieser Arbeit ist ursprünglich nicht aus einem Interesse am Geschichtlichen heraus entstanden. Sie entsprang vielmehr der Auseinandersetzung mit Anregungen des 2002 verstorbenen, philosophisch gebildeten Fachsoziologen Pierre Bourdieu. Dieser setzte sich in vielen Texten mit der Philosophie auseinander und entwickelte häufig soziologische Lösungen traditioneller philosophischer Probleme. Dadurch entstehen Fragen wie: Welche Alternative bietet Bourdieu denjenigen Philosophen, die seine Kritik an der herkömmlichen Philosophie ernst nehmen? Kann das, was Bourdieu von ihnen fordert, immer noch Philosophie genannt werden? Trifft nicht Bourdieus Kritik an einer von der Empirie abgekoppelten spekulativen Theorieproduktion jegliche Form des Philosophierens, da das reine Theoretisieren letztendlich zum Kern des Selbstverständnisses der Philosophie gehört? Und schließlich: Hätte ein solcher Schritt nicht die endgültige Ersetzung der Philosophie durch Soziologie zu Folge?

Infolge der Auseinandersetzung mit Bourdieus Einstellung zur Philosophie wurde mir klar, dass es sich hier nicht um ein singuläres Unternehmen, sondern um eine seit der Entstehung der Soziologie existierende Herausforderung der traditionellen Philosophie durch oftmals zunächst philosophisch ausgebildete Vertreter der Soziologie handelt. Anstatt diese Beziehung am Beispiel Frankreichs, wo das Verhältnis der Philosophie zur Soziologie bzw. Sozialwissenschaft oft von der Bourdieu-Schule untersucht worden ist, in ihrer Entstehung zurückzuverfolgen, soll dies hier für den deutschsprachigen Raum anhand der Anfangsphase der deutschen Soziologie geschehen.

Diese Untersuchung soll dazu beitragen, ein gegenwärtiges Phänomen besser zu verstehen, indem es auf seine Ursprünge zurückgeführt wird. Sie entwickelt damit zugleich eine selbständige historische Perspektive, die allerdings keine unzeitgemäße Thematik behandelt. Denn auch ein gegenwärtiger Denker, der an einer Philosophie der Gesellschaft interessiert ist, sollte sich im Klaren darüber sein, ob und worin seine Arbeit sich von der Soziologie als Erkenntnisform un-

terscheidet und wie diese Verschiedenheit sich seit der Entstehung der Soziologie begründet und entwickelt hat.

Ich danke Prof. Dr. Gunter Gebauer und Hon.-Prof. Dr. Frieder Otto Wolf für die nachhaltige Unterstützung meines Forschungsvorhabens sowie Prof. Dr. Stefan Gosepath für die Weiterführung der Betreuung. Ebenfalls danke ich dem Doktorandenkolloquium von Prof. Dr. Gebauer, das eine wichtige Rolle im Entstehen dieses Projekts gespielt hat. Alexander Mionskowski und Lars Osterloh danke ich für das Lektorat, Stefán Jónsson für viele hilfreiche Gespräche, und Skúli Sigurdsson für seine jahrelange Unterstützung und die Bereitstellung von Ressourcen. Und nicht weniger danke ich meiner Familie für die Geduld. Gefördert wurde die Arbeit durch ein Promotionsstipendium der *Landesgraduiertenförderung Berlin* gemäß *NaFöG* sowie des Icelandic Research Fund (RANNÍS Nr. 070490007).

Inhalt

Vorwort	V
1 Einleitung	1
1.1 Aus welchen Disziplinen entstand die Soziologie?	1
1.2 Deutsche Soziologen 1883–1909	3
1.3 Die Vorgeschichte der Soziologie	9
1.4 Die Geburt der Gesellschaftswissenschaften	12
1.5 Der deutsche Sprachraum	15
1.6 Wissenschafts-, Soziologie- oder Philosophiegeschichte?	21
1.7 Schnädelbachs Philosophiegeschichte	27
1.8 Philosophiegeschichtliche Strategeanalyse	33
1.9 Philosophie und Psychologie	36
1.10 Stand der Forschung	38
2 Zur unmittelbaren Vorgeschichte der deutschen Soziologie	45
2.1 Paul von Lilienfeld	46
2.2 Albert Schäffle	53
3 Ludwig Gumplowicz	79
3.1 Raçe und Staat (1875)	80
3.2 Philosophisches Staatsrecht (1877)	83
3.3 Der Rassenkampf (1883)	87
3.4 Grundriß der Sociologie (1885)	96
3.4.1 Analogien	96
3.4.2 Soziale Naturgesetze	99
3.4.3 Die verfrühte Geschichtsphilosophie	102
3.4.4 Der Einzelmensch	105
3.4.5 Der externe Ursprung	108
3.4.6 Der freie Wille	112
3.4.7 Der dritte Weg	114
3.4.8 Vernünftige Resignation	116
3.4.9 Benachbarte Disziplinen	119

3.5	Spätere Schriften (1886–1910)	124
3.5.1	Erneut über die Unfreiheit	124
3.5.2	Das Geschichtsdefizit der Statistik	132
3.5.3	Soziologische Ansätze in der Philosophiegeschichte	135
3.5.4	Ratzenhofer und die Philosophie	139
3.5.5	Induktion – Spekulation	145
3.5.6	Zur Auferstehung der Rechtsphilosophie	149
3.5.7	Naturwissenschaft vs. Naturphilosophie der Gesellschaft	156
3.5.8	Soziologie und Philosophie	157
3.6	Resümee	162
4	Gustav Ratzenhofer	167
4.1	Schopenhauer über die Willensfreiheit	172
4.2	Kants Vereinbarung von Freiheit und Notwendigkeit	177
4.3	Schopenhauers Weiterführung von Kant	181
4.4	Ratzenhofers Weiterführung von Schopenhauer	187
4.5	Positive Ethik	206
4.6	Die naturwissenschaftliche und -philosophische Grundlage der Soziologie	220
4.7	Vergangenheit und Zukunft der Philosophie	238
4.8	Die Oberflächlichkeit der Statistik	244
4.9	Synthetische Soziologie	248
4.10	Philosophie und Soziologie	250
4.11	Resümee	262
5	Ludwig Stein	267
5.1	Über Ratzenhofer	267
5.2	Ein Philosophiehistoriker wird Soziologe	273
5.3	Die sociale Frage im Lichte der Philosophie	276
5.4	Sozialphilosophie bzw. Soziologie	283
5.5	Milieu vs. Freiheit	298
5.6	Kant und die Vorhersehbarkeit	318
5.7	Soziologie als Normwissenschaft	320
5.8	Versuch einer Kulturphilosophie	323
5.9	Lazarus Schweiger	327
5.10	Resümee	346
5.11	Appendix: Paul Barth	350
6	Abraham Eleutheropulos	359
6.1	Die Redlichkeit (1897)	360
6.2	Wirtschaft und Philosophie (1900)	367

6.3 Soziologie (1904)	372
6.4 Wissenschaftliche Philosophie (1906)	392
6.5 Resümee	397
7 Wilhelm Jerusalem	399
7.1 Seine Wege und Ziele	399
7.2 Die Brentano-Schule als Antipodin	403
7.3 Wundt als Vorbild	408
7.4 Eine Philosophie von Unten	412
7.5 Die psychologische Grundlegung der Philosophie	418
7.6 Die genetisch-biologische Betrachtungsweise	423
7.7 Die soziologische Betrachtungsweise	427
7.8 Pragmatismus vs. Apriorismus	435
7.9 Aprioristische vs. evolutionistische Philosophie	438
7.10 Moderne Geschichtsphilosophie	440
7.11 Erkenntnissoziologie	443
7.12 Resümee	451
8 Ferdinand Tönnies	457
8.1 Die Habilitationsschrift <i>Gemeinschaft und Gesellschaft</i>	459
8.2 Tönnies' Kluft zwischen reiner Soziologie und Sozialstatistik	467
8.3 Statistik und Soziologie	472
8.4 Tönnies und die Statistik	489
8.5 Philosophische Soziologie	496
8.6 Philosophie und Soziologie	499
8.7 Philosophie und Wissenschaft	504
8.8 Soziologische Philosophie	507
8.9 Resümee	510
9 Georg Simmel	517
9.1 Disziplinäre Zuordnung	517
9.2 „Psychologie“ als disziplinäre Kennzeichnung	521
9.3 Von einer Psychologie zur Philosophie des Geldes	530
9.3.1 Psychologie des Geldes	530
9.3.2 Die Vorarbeiten zu einer Philosophie des Geldes	534
9.3.3 Das Lebenstempo und die Geschlechterbeziehungen	537
9.3.4 Philosophie des Geldes	540
9.3.5 Schmollers Rezension	548
9.4 Von einer Psychologie zur Philosophie der Mode	551
9.5 Sozialphilosophie	557
9.6 Die Probleme der Geschichtsphilosophie	569

9.7 Philosophie und Soziologie	576
9.8 Resümee	588
10 Fazit und Ausblick	593
Literaturverzeichnis	611
Namensregister	627

1 Einleitung

1.1 Aus welchen Disziplinen entstand die Soziologie?

„Die Soziologie ist entstanden ursprünglich aus der Philosophie“, so Adorno (2003 [1968], 20) in seiner *Einleitung in die Soziologie*. Der weit weniger beachtete Eduard Schmidt stellt ebenfalls fest, dass die ersten „Ansätze zur Formulierung des soziologischen Problems von Philosophen ausgingen“ (1930, 15).¹ Auch wenn man von den westeuropäischen Vorvätern absieht und sich auf den hier untersuchten Zeit- und Sprachraum begrenzt, so befindet z. B. Rosenmayr, „daß in der österreichischen Soziologie zwischen 1880 und 1930 die Philosophie das Feld beherrscht“ habe; genau genommen „beherrschten [...] verschiedene von der Philosophie ausgehende Schulen die soziologische Diskussion.“ (1966, 269) Und bezogen auf Deutschland bzw. das Deutsche Reich sucht Kaesler solche Gemeinsamkeiten in der Pluralität der frühen deutschen Soziologie und findet sie „in der philosophischen Tradition der deutschen Soziologie“ (1984, 144).

Gerade im Zuge geschichtsphilosophischer Präzisierungen des Ursprungs finden sich ähnliche Behauptungen, z. B. bei Franz Oppenheimer: „Die Soziologie ist überall aus der Philosophie, und namentlich aus der Philosophie der Geschichte herausgewachsen.“ (1922, 38)² Ähnlich Freyer: „Die Soziologie ist in nahezu allen ihren älteren Richtungen und Systemen aus der Geschichtsphilosophie hervorgegangen“ (1959, 115).

Allerdings wäre diese Einschätzung übertrieben bzw. die Entstehungsgeschichte unzulässig vereinfacht. Denn obwohl die ausschließliche Festlegung des Ursprungs der Soziologie auf die Philosophie oder eine ihrer Unterdisziplinen aus philosophischer Perspektive anziehend sein mag, ist die Soziologie nicht allein aus der Philosophie entstanden. „Die Situation, in der ein wissenschaftliches Fach von Vertretern mit unterschiedlicher fachlicher Provenienz vertreten wird, ist typisch und zwangsläufig im Prozeß des sich differenzierenden Wissenschaftssystems“ (Thieme 1990, 98). Ähnliche Betonungen der Entstehungs-

¹ Später stellt Thieme fest: „Die ersten mit soziologischen Themen befaßten Wissenschaftler waren oder verstanden sich zumeist als Philosophen oder Sozialphilosophen.“ (1990, 96)

² Einige Jahre darauf schreibt ein weiterer Oppenheimer, nämlich Hans: „Soziologie ist die moderne Tochter und Nachfolgerin der alten, ursprünglich religiösen, Geschichtsphilosophie. Diese, des Philosophischen, Spekultativen entkleidet, ergibt Soziologie.“ (1925, 31)

vielfalt finden sich u. a. in zwei Behauptungen aus den frühen 1930er Jahren. „Soziologie ist in Deutschland bisher meist nur im Nebenamt getrieben worden von Nationalökonomern, Philosophen, Juristen, Psychologen, Pädagogen, Historikern, Ethnologen.“ (Walther 1932, 1) Zwei Jahre später betont Werner Sombart, Professor der Wirtschaftswissenschaften:

„In Deutschland gibt es keine ‚Soziologie‘, sondern nur viele ‚Soziologen‘. Bei uns wird Soziologie nicht an besonderen Instituten oder Fakultäten gelehrt, wie in Amerika, sondern von Männern, die alle vorher etwas anderes waren: Historiker, Philosophen, Nationalökonomern, Politikwissenschaftler, Völkerkundler etc.“ (Kaesler 1985, 98)

Bereits 1908 stellt Ferdinand Tönnies fest: „Drei große Hauptströme“ des 19. Jahrhunderts, „die philosophische“, „die historische“ und „die naturwissenschaftliche Denkungsart“, „haben mit ihren Wirkungen auf die Jurisprudenz und auf die Nationalökonomie, teils einzeln, teils zusammen, teils nach- teils gegeneinander das *soziologische* Denken erzeugt und soweit entwickelt, wie es bis zum Schlusse des Jahrhunderts gediehen ist.“ (1908a, 1 f.)

Auch Soziologehistoriker heben die Entstehungsvielfalt hervor. So werden zu den Gründungsdisziplinen der Soziologie international u. a. „Philosophie, Ökonomie und Staatslehre“ gezählt, „aus denen sich die Soziologie im 19. Jahrhundert als eine eigene, selbständige Disziplin ‚herausdifferenziert‘“ (Reimann 1991, 60).³ Als Beispiel anderer „Wissenschaften mit bedeutendem Einfluß auf die Soziologie“ werden genannt: „Anthropologie, Psychologie, Verhaltensforschung, Biologie, Geographie, Ethnologie, Politologie, Geschichte, Statistik.“ (ebd.)

Mit Blick auf den deutschsprachigen Raum stellt Thieme fest:

„Im wesentlichen müssen für die ‚Soziologen‘ der Geburtenjahrgänge zwischen 1855 und 1880 [sowie] für diejenigen der Geburtsjahrgänge zwischen 1881 und 1905 Nationalökonomie und Philosophie als die wichtigen Rekrutierungsfächer bestätigt werden (Die Generation I (1830–1854) ist aufgrund der geringen Anzahl von Personen zu vernachlässigen)“ (1990, 101 f.).⁴

Zunächst werden wir auf die Vertreter der deutschen Soziologie in dem hier zugrunde gelegten Zeitraum ihres Wirkens eingehen.

³ Laut Schumpeter gehörte im Jahr 1910 zur Ausdifferenzierung der Soziologie das Ausmerzen der Ökonomie: „Soziologie ist dann das mixtum compositum was übrig bleibt, wenn man die Ökonomie abzieht.“ (1953, 9) Aus marxistischer Perspektive müsste dies genau genommen als „bürgerliche Soziologie“ bezeichnet werden. So vertritt Lukács die Meinung, dass die klassische Ökonomie und der utopische Sozialismus „alle wesentlichen Probleme der Soziologie im Zusammenhang mit den sie bedingenden ökonomischen Fragen behandelt haben. Die bürgerliche Soziologie ist dagegen eine Gesellschaftswissenschaft ohne Ökonomie“ (1946, 476).

⁴ In Österreich blieb laut Fleck „die Soziologie bis in die 60er Jahre dieses [20.] Jahrhunderts ein Appendix der Nationalökonomie oder der Philosophie.“ (1987, 184)

1.2 Deutsche Soziologen 1883–1909

In dieser Arbeit thematisieren wir vorwiegend Soziologen, die laut Thiemes Einstufung zur 1. und frühen 2. Generation gehören, oder genauer: die Generation, welche C. Fleck (1990) die „Großväter“ (1838–1858) der deutschen Soziologie nennt. Die meisten sind in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre geboren, zwei um 1840 und einer 1870. Unsere Arbeit befasst sich mit den Soziologen, welche im Zeitraum 1883–1909 die sich im Entstehen befindliche deutsche Soziologie vertreten *und* Beträchtliches über ihre Beziehung zur Philosophie schreiben oder zumindest diese Frage hervorrufen.⁵ In Anbetracht der zweiten Bedingung, sollte es nicht überraschen, dass von den insgesamt acht Vertretern der Soziologie auch der Autodidakt Ratzenhofer philosophisch ausgerichtet war und von den restlichen sieben nicht weniger als sechs (Stein, Barth, Eleutheropulos, Jerusalem, Tönnies, Simmel) habilitierte Philosophen waren und somit vorwiegend Professuren für Philosophie erhielten.⁶ Sogar der siebte, Gumplowicz, der sich zwar im allgemeinen Staatsrecht (auch philosophisches Staatrecht genannt) habilitierte, tat dies erst, nachdem sein Habilitationersuchen um die *venia legendi* für Rechts- und Staatsphilosophie gescheitert war.

Trotz der Beschränkung auf diejenigen Vertreter der frühen deutschen Soziologie, welche im Hinblick auf die Abgrenzung zur Philosophie bedeutend sind, handelt es sich dabei nicht um einen kleinen Teil der Soziologen dieser Epoche, sondern um die Mehrzahl, sowohl nach damaliger Einschätzung als auch nach heutiger Soziologiegeschichte.

Vor etwa einem halben Jahrhundert stellte Helmut Schoeck fest: „Die Geschichte der Soziologie leidet keine zu strenge Definition des Gebietes.“ (1964, 13) Dennoch muss dieses Gebiet zumindest grob umrissen werden. Für ihre auf die Weimarer Republik konzentrierte Studie schätzt Susanne Schad (1972, 1) nach folgenden Kriterien ein, wer als deutscher Soziologe gelten kann: Diejenigen, die i) sich selbst als Soziologen verstanden oder entsprechende Stellen an der Universität innehatten, ii) aktiv an den Treffen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie teilnahmen oder iii) in Deutschland und im Ausland als Repräsentanten der Soziologie wahrgenommen wurden.

Zum ersten Punkt muss für unseren Fall hinzugefügt werden, dass nur diejenigen als Soziologen gelten, die sich selbst *bereits im hier untersuchten Zeitraum* als Vertreter der eigenständigen Disziplin Soziologie verstanden haben und von anderen als solche betrachtet wurden. Mit anderen Worten: Hier werden diejeni-

⁵ Es handelt sich vornehmlich um diejenigen Teile ihrer Werke, welche direkt oder indirekt auf die Relation Soziologie – Philosophie eingehen und nicht um eine vollständige Aufarbeitung der Werke der ausgesuchten Vertreter der Soziologie.

⁶ Die Hälfte der sechs habilitierten Philosophen promoviert nicht in Philosophie, sondern in klassischer Philologie, und zwar nicht mit halbwegs philosophischen Arbeiten zu den Werken antiker Denker, sondern mit spezifisch philologischen Themen.

gen als Soziologen betrachtet, die bereits damals als solche galten, *nicht* hingegen diejenigen, welche erst gemäß späterer Zuordnungskriterien als Soziologen bezeichnet werden können,⁷ obzwar sie weder sich selbst als solche bezeichnet haben noch von ihren Zeitgenossen als solche betrachtet wurden.⁸ Wir verfolgen nicht die expansiven, rückblickenden Behauptungen, dass es bereits Soziologie oder soziologische Gedanken in älteren Disziplinen gegeben hat, und wir thematisieren nicht jeden, der vermeintlich einen „soziologischen Einschlag“ hat. Was die Universitätsstellen betrifft, so gab es in der frühen deutschen Soziologie noch keine Professuren für Soziologie. Stattdessen müsste es für den hier untersuchten Zeitraum heißen, dass diejenigen, die Lehraufträge für soziologische Seminare innehatten bzw. soziologische Seminare anboten, als Soziologen gelten. Da unsere Studie sich auf die Phase bis zur Gründung der ersten deutschsprachigen Gesellschaften für Soziologie bezieht, muss auch diese Bedingung umgeschrieben werden: Personen, die an der Gründung der ersten deutschsprachigen Gesellschaften beteiligt waren, aber wichtiger noch Personen, die mit den schon früher gegründeten internationalen Gesellschaften für Soziologie in Kontakt traten. Und schließlich, da wir es nicht allein mit Deutschland, sondern dem gesamten deutschsprachigen Raum zu tun haben, Personen, die im Ausland, aber wichtiger noch im hier untersuchten Sprachraum als Repräsentanten der Soziologie galten.

Fügen wir jenen drei Merkmalen weitere hinzu: iv) Da es sich um die Entstehungszeit der deutschen Soziologie handelt, d. h. die Jahre, in denen sich eine als „Soziologie“ bezeichnete Disziplin durchsetzt und sich damit von anderen älteren oder zeitgleich entstehenden Gesellschaftswissenschaften absetzt, legen wir darauf Wert, dass das, was als Soziologie verstanden wird, auch mit dieser Bezeichnung oder einem eindeutigen Synonym benannt wird. v) Da wir es mit der frühen Soziologie zu tun haben, sind unter der Bezeichnung ‚Vertreter der Soziologie‘ nicht nur Soziologen mit Anspruch auf einen signifikanten Beitrag

⁷ Zum Ende der Weimarer Republik stellte der Soziologe Andreas Walther fest: „Soziales Denken hat es zu allen Zeiten gegeben [...]. Die Geschichte der Philosophie und anderer Wissenschaften beginnt eine neue Note zu gewinnen, indem die heutige soziologische Bewegung zahlreiche Denker der Vergangenheit als ‚Soziologen‘ neu entdeckt.“ (1932, 4)

⁸ Ein bekanntes Beispiel aus einem späteren Zeitraum ist Lazarsfeld, der wohl in die folgende Kategorie Schads gehört: „scholars who produced research which we today would call sociology.“ (1972, 2) Rückblickend behauptet Lazarsfeld selbst: „Meine Marienthaler Mitarbeiter und ich waren ohne Zweifel Soziologen im heutigen Sinn. Aber wir betrachteten uns als Sozialpsychologen“ (1960, XV). Der österreichische Soziologe Anton Amann betont, „daß vor 1938 die Zahl der Personen, die aus heutigen Zuordnungskriterien als ‚Soziologen‘ gelten, sehr gering war, die Zahl jener aber, die der späteren Entwicklung der Soziologie im Sinne ihrer historischen Identität ‚zuarbeiteten‘, beträchtlich.“ (1987, 225) Noch weiter zurückblickend behauptet sein Landsmann Leopold Rosenmayr: „Manche österreichische Arbeiten des 18., 19., ja sogar des 20. Jahrhunderts, die das Wort Soziologie nicht enthalten, stehen dem, was in Empirie und Theorie heute nach weitgehender internationaler Übereinstimmung als Soziologie gilt, näher als Studien, die zwischen 1910 und 1930 unter dem Titel Soziologie, Gesellschaftswissenschaft oder Gesellschaftslehre erschienen sind.“ (1966, 268)

zur soziologischen Forschung gemeint, sondern auch Vertreter der Soziologie, welche die deutsche Soziologie durch Überblicksliteratur, Gründung von Soziologie-Fachzeitschriften und Engagement auf internationaler Ebene gefördert haben, ohne sonst Großes zur soziologischen Theoriebildung beigetragen zu haben.

Einige Personen, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg als Soziologen galten, werden in unserer Arbeit nicht thematisiert, da sie vor 1909 noch nicht oder nicht wesentlich als solche aufgetreten sind. Es handelt sich um einige überwiegend in den 1860er Jahren geborene Soziologen. Von diesen sind einige gerade in der Zeit um 1909 als Soziologen aufgetreten und folglich wäre in einer publikationsbezogenen Untersuchung über diesen Zeitraum die Erwähnung einiger ihrer Texte angemessen gewesen.⁹ Unsere Studie befasst sich allerdings eher mit einzelnen Personen als mit allen in diesem Zeitraum erschienenen Texten. Daher werden manche Veröffentlichungen nicht behandelt, weil deren Verfasser eher der anschließenden Phase des Verhältnisses von Soziologie und Philosophie zuzuordnen sind, z. B. Alfred Vierkant, Franz Oppenheimer, Max und Alfred Weber, Leopold von Wiese, eine Generation die Fleck (1990, 84) die „Väter“ und „Söhne“ der deutschen Soziologie nennt.

Max Weber, „selbstverständlich einer der Größten“,¹⁰ war schon deutlich vor seiner Mitbegründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) 1909 eine Größe der deutschsprachigen Sozialwissenschaft im weiteren Sinn, allerdings nicht der Soziologie im engeren Sinn. 1904 übernahm er mit Sombart und Edgar Jaffé das *Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik*, das sie in *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* umbenannten. Trotz seines Einsatzes für die Sozialwissenschaft bekannte M. Weber sich vor 1909 kaum zur Soziologie und wurde auch nicht als deren Vertreter wahrgenommen.¹¹ Vergleichende soziologiegeschichtliche Studien zu den hier thematisierten Tönnies und Simmel behandeln häufig zugleich M. Weber. Diese Möglichkeit beruht allerdings aus der Perspektive der soziologischen Disziplin auf M. Webers Entwicklung ab 1909.¹² Auch sein Bruder Alfred steigt erst 1912 in die Kulturosoziologie ein: auf dem zweiten deutschen Soziologentag in Berlin hält er den Vortrag „Der soziologische Kulturbegriff“ und während der Weimarer Republik entwickelt er seine Kulturosoziologie weiter.

⁹ In Ausnahmefällen ziehen wir Texte, die ein paar Jahre jünger sind, hinzu, z. B. die nach 1909 erschienenen Neuauflagen von W. Jerusalem's *Einleitung in die Philosophie*.

¹⁰ Sombart über M. Weber in: Kaesler 1985, 100.

¹¹ „Mancher, heute wie selbstverständlich als Soziologe rubrizierte, verstand sich selber nicht so. Prominentes Beispiel: Max Weber. Hielt er die Soziologie auch für wichtig, für eine fachlich Eigenständigkeit focht er nicht. Und niemals hatte er eine Professur für Soziologie angestrebt.“ (Thieme 1990, 97)

¹² Auch aus philosophischer Perspektive wird mancher M. Weber in dieser Studie vermissen. Zum außergewöhnlichen Respekt, den er unter manchen Philosophen genoss und immer noch genießt, genügen hier die Worte Jaspers: „Vielen von uns ist Max Weber als *Philosoph* erschienen“ (1921, 3).

F. Oppenheimer, der 1919 die erste zugleich für Soziologie ausgeschriebene ordentliche Professur in Deutschland, an der Universität Frankfurt am Main, erhält (für theoretische Nationalökonomie und Soziologie), veröffentlicht schon 1898 eine Grundlegung der Gesellschaftswissenschaft¹³ und seitdem einige kürzere Artikel zur Soziologie.¹⁴ Außerdem wird sein in der von Martin Buber herausgegebenen Reihe *Die Gesellschaft. Sammlung sozialpsychologischer Monographien* erschienenes Werk *Der Staat* (1907) sofort als ein soziologisch bedeutendes Werk eingestuft. Hinzu kommt, dass er 1909 in der ersten neugegründeten Soziologiezeitschrift einen Artikel veröffentlicht.¹⁵ Nichtsdestoweniger promoviert Oppenheimer erst 1909 zum Dr. phil. an der Universität Kiel mit einer Arbeit über David Ricardo und der erste Band seines *Systems der Soziologie* erscheint 1910. Im Großen und Ganzen entstehen seine bedeutendsten Beiträge zur Soziologie nach dem hier thematisierten Zeitraum.

Der letzte aus der Generation der sogenannten „Väter“, Vierkant, veröffentlicht zwar 1908 *Die Stetigkeit im Kulturwandel. Eine soziologische Studie* und ist außerdem Gründungsmitglied der DGS und veröffentlicht 1909 in der ersten deutschsprachigen Soziologie-Zeitschrift den Aufsatz „Die Soziologie als empirisch betriebene Einzelwissenschaft“.¹⁶ Aber seine wichtigsten Beiträge zur Soziologie entstehen erst in der Weimarer Republik. Noch deutlicher als im Fall Vierkants tritt ein anderes Gründungsmitglied der DGS, der Volkswirt und Kapitalismus-Theoretiker Werner Sombart, erst nach dem hier untersuchten Zeitraum als Soziologe in Erscheinung.¹⁷

Aus der Generation der „Söhne“ sei ebenfalls die Absenz von vier Denkern erwähnt. Leopold von Wiese habilitiert sich zwar 1905 mit einer Arbeit *Zur Grundlegung der Gesellschaftslehre für Volkswirtschaftslehre*, seine Beiträge zur

¹³ F. Oppenheimer, *Großgrundeigentum und soziale Frage. Versuch einer neuen Grundlegung der Gesellschaftswissenschaft*, Berlin 1898.

¹⁴ F. Oppenheimer, „Soziologischer Pessimismus“, *Die Zukunft* 6, 1898, 472–479; ders., „Nationalökonomie, Soziologie, Anthropologie“, *Zeitschrift für Socialwissenschaft* 3, 1900, 485–493, 621–632; ders., „Darwinistische Soziologie“, *Die Zeit* (Wien), 24. Dez. 1903; ders., „Werdende Wissenschaften [gemeint ist die Soziologie]“, *Neue Deutsche Rundschau* 15, 1904, 823–828; ders., „Utilitarismus gegen Romantik in der Soziologie“, *Die Hilfe* (Berlin), 1907, Nr. 5, 68–70 und Nr. 6, 86–88; ders., „Wesen und Entstehung des Kapitalismus“. Erster (nationalökonomischer) Teil: Wesen des Kapitalismus. Zweiter (soziologischer) Teil: Entstehung des Kapitalismus, *Scientia. Internationale Zeitschrift für wissenschaftliche Synthese* 2, 1908, Bd. 3, 316–336 und Bd. 4, 341–355.

¹⁵ F. Oppenheimer, „Soziologie und Ökonomie“, *Monatsschrift für Soziologie* 1, 1909, 605–626.

¹⁶ A. Vierkant, *Monatsschrift für Soziologie* 1, 1909, 91–100, 394–402.

¹⁷ Außerdem wäre z. B. Ludo Hartmanns schon 1905 erschienene *Über historische Entwicklung. Sechs Vorträge zur Einleitung in eine historische Soziologie* zu erwähnen. Die soziologischen Beiträge von Adolf Menzel, Rudolf Bischoff, Eugen Ehrlich, Ernst Troeltsch entstammen der Zeit nach dem hier untersuchten Zeitraum; diejenigen von Wieser, Thurnwald, Hugo Spitzer, Carl Grünberg fallen in die Zeit der 1920er Jahre und Dunkmanns Beitrag in die letzten Jahre der Weimarer Republik.

Soziologie entstammen allerdings der Zeit nach dem hier untersuchten Zeitabschnitt, z. B. seine zweibändige *Allgemeine Soziologie als Lehre von den Beziehungsbedingungen der Menschen* (1924/29).

Othmar Spann promoviert 1903 in Staatswissenschaft an der Universität Tübingen mit der Arbeit *Untersuchungen über den Gesellschaftsbegriff. Zur Einleitung in die Soziologie*. Sie wurde 1903–1905 in der *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* gedruckt. Allgemein neigt Spann dazu, den Begriff „Gesellschaftslehre“ dem der „Soziologie“ vorzuziehen, und 1907 veröffentlicht er den ersten und einzigen Band der *Untersuchungen über den Gesellschaftsbegriff zur Einleitung in die Gesellschaftslehre* unter dem Titel *Wirtschaft und Gesellschaft*. Schon 1903 veröffentlicht er „Zur soziologischen Auseinandersetzung mit Dilthey“ und im Folgejahr „Albert Schäffle als Soziologe“. Er gehört Ende 1904 zu den Gründern der *Kritischen Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften*. Obgleich Spanns Hauptschaffenszeit jenseits der hier untersuchten Zeitspanne liegt, wäre es angesichts seiner auf das Jahr 1903 zurückgehenden Publikationen folgerichtig gewesen, seine frühen Schriften hier zu thematisieren. Wir haben uns allerdings dagegen entschieden, da Spanns Hauptbeitrag zur Soziologie bzw. Gesellschaftslehre nach dem hier thematisierten Zeitraum erfolgt.

Max Adler gründet zwar 1907 u. a. mit Wilhelm Jerusalem und Rudolf Goldscheid die Soziologische Gesellschaft in Wien, sein Buch *Der soziologische Sinn der Lehre von Karl Marx* erscheint allerdings erst 1914 und der wirkliche Einstieg in die Soziologie erfolgt erst 1920 mit einer Professur für Soziologie und Sozialphilosophie an der Universität Wien.¹⁸

Gründungsmitglied der Soziologischen Gesellschaft Wien ist ebenfalls der promovierte Philosoph Rudolf Eisler, der 1903 seine *Soziologie. Die Lehre von der Entstehung und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft* publiziert. Dass er hier nicht berücksichtigt wird, liegt daran, dass sein Schreiben eher eine direkte oder indirekte Wiedergabe der soziologischen Positionen anderer ist und dadurch nur begrenzten Eigenwert hat. Dies gilt zwar auch teilweise für den hier kurz thematisierten Paul Barth; dieser wird allerdings nicht allein wegen seiner frühen Darstellung der bisherigen Soziologie geschätzt, sondern v. a. wurde seine These der Gleichsetzung von Soziologie und Geschichtsphilosophie unter den Vertretern der frühen deutschen Soziologie viel diskutiert.

Ausgehend von Flecks (1990, 84) Generationenbegriff lässt sich zusammenfassend feststellen, dass wir nicht die oben erwähnten in den 1860er Jahren geborenen „Väter“ der deutschsprachigen Soziologie thematisieren, sondern vornehmlich die erwähnten „Großväter“. Sogar als „Urgroßvater“ bezeichnet Fleck (1990, 85) den etwas älteren, schon 1838 geborenen Gumplowicz und alters-

¹⁸ Auch Rudolf Goldscheid, Mitbegründer der Soziologischen Gesellschaft Wien (1907) und der DGS (1909), wird hier nicht eigens thematisiert. Zu seinen Werken zählt u. a. *Zur Ethik des Gesamtwillens. Eine sozial-philosophische Untersuchung*, Wien 1902.

mäßig gehört auch der 1842 geborene Autodidakt Ratzenhofer hierher, den Fleck nicht berücksichtigt. Zu der in unserer Untersuchung numerisch dominierenden Generation der „Großväter“ gehören Denker, die 1854–1859 geboren sind: Jerusalem, Tönnies, Simmel, Barth und Ludwig Stein, den Fleck nicht erwähnt, da er die deutschsprachige Schweiz nicht berücksichtigt. Ein Sonderfall in unserer Auswahl ist ein anderer in der deutschsprachigen Schweiz lehrender Vertreter der Soziologie, Eleutheropulos (1870–1963). Er ist zwar wenige Jahre jünger als die „Söhne“, wird hier aber trotzdem im Zusammenhang mit den Urgroßvätern und Großvätern behandelt, da er bereits 1904 eine *Soziologie* veröffentlichte, 1909 die erste deutschsprachige Zeitschrift für Soziologie mitbegründete und außerdem nach dem hier untersuchten Zeitraum – genau genommen nach 1911 – kaum veröffentlichte und daher nicht für eine Studie über den späteren Zeitraum in Frage kommt.¹⁹

Die hier untersuchte Epoche umfasst die Zeit zwischen dem ersten im deutschen Sprachraum soziologisch betitelten Werk Gumpłowicz' (1883) und seinem Todesjahr (1909), das zugleich das Anfangsjahr der institutionellen Soziologie in Deutschland ist, da es sowohl das Erscheinungsjahr der ersten neugegründeten Soziologiefachzeitschrift als auch das Gründungsjahr der DGS ist – zuvor sind im deutschen Sprachraum 1907 die Soziologische Gesellschaft in Wien und zum 70. Geburtstag von Gumpłowicz (1908) die Grazer Soziologische Gesellschaft gegründet worden. Auch Ratzenhofer veröffentlicht nur in dem hier untersuchten Zeitraum, denn er starb 1904. Die „Großväter“ leben zwar alle deutlich länger, die Mehrheit veröffentlicht allerdings in der ausgewählten Epoche ihre wichtigsten Texte. Paul Barth, den wir kurz thematisieren, lebt bis 1922, veröffentlicht jedoch seinen bedeutendsten Beitrag zur Soziologie bereits 1897. Ludwig Stein lebt nach seiner Übersiedlung nach Berlin zwar zwei weitere Jahrzehnte, allerdings von da an vorwiegend als politischer Journalist, Diplomat und ist in der Erwachsenenbildung tätig.²⁰ Auch Jerusalem ist bis 1923 publizistisch tätig, seine wichtigsten Gedanken im Bereich der Philosophie und Soziologie hat er aber bereits bis 1909 veröffentlicht. Dies ist gewiss anders im Fall der Klassiker Simmel und, noch deutlicher, Tönnies, der in der Weimarer Republik Präsident der DGS war. Obwohl dieser 1909 erst die halbe Karriere hinter sich hat, reicht sein Beitrag zur Soziologie zurück auf das Jahr 1887, so dass hier seine bis 1909 erschienenen Texte untersucht werden. Die restlichen Texte müssen für eine Studie über die Zeit nach 1909 aufbewahrt werden.

¹⁹ Ferner thematisieren wir im Zusammenhang mit Ludwig Stein kurz die von ihm betreute Doktorarbeit des ebenfalls etwas jüngeren Lazarus Schweiger.

²⁰ Ludwig Stein war 1911–1924 Dozent an der Berliner Humboldt-Akademie für Erwachsenenbildung.

1.3 Die Vorgeschichte der Soziologie

Den Anfang der Soziologie zu bestimmen, gehört nicht zu den Primärzielen dieser Arbeit. Nichtsdestoweniger müssen wir begründen, warum 1883 als das Jahr null der deutschen Soziologie festgesetzt wird. Nicht wenige der frühen deutschsprachigen Vertreter der Soziologie sehen in der antiken Philosophie erste Ansätze einer Soziologie. Was die modernen, internationalen Vorgänger der Soziologie betrifft, fallen in der Zeit vor Comte und Spencer u.a. Namen wie Ibn Chaldun, Hobbes, Locke,²¹ Ferguson, Montesquieu und Saint-Simon. Was die deutschsprachigen Vorläufer betrifft, so gibt es vereinzelte Behauptungen über soziologische Ansätze bei Kant, z. B. in *Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre* und in *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, in welcher, laut dem ersten deutschsprachigen Soziologen, „Kant eine Sociologie voraus[sieht]“. Gumplowicz sieht „bei Kant zwei schwache Keime der sociologischen Idee: sociales Naturgesetz und naturgesetzlicher Kampf“ (1902, 83).²²

Viel häufiger wurden allerdings ‚Keime der Soziologie‘ bei Hegel und öfter noch bei den Hegelianern gesehen, z. B. von den Spannianern und der Leipziger Schule, wie etwa Ipsen:

„Wie die englische Soziologie von Hobbes ausgeht, so beginnt die französische mit Montesquieu; ähnlich schafft Hegel die Voraussetzung der deutschen: die drei größten Staatsdenker der neueren Jahrhunderte stehen am Anfang der europäischen Soziologie in England, in Frankreich, in Deutschland.“ (1933, 112)

Vorsichtig wird Hegel nicht als der erste deutsche Soziologe dargestellt, sondern lediglich als derjenige, der im deutschen Sprachraum die Entstehungsbedingungen der Soziologie schafft. Kurz davor hat Freyer ihn ähnlich eingestuft:

„Die deutsche Soziologie beginnt in Hegels Philosophie des Rechts. Es wäre falsch, zu sagen, daß sie *mit* Hegels Rechtsphilosophie begänne; so als ob Hegels System bereits eine erste Gestalt der deutschen Soziologie oder überhaupt schon selbst Soziologie wäre. Sondern die deutsche Soziologie beginnt *in* Hegels Rechtsphilosophie wie in einem anderen, das das Entstehende einschließt und vorbereitet. Die deutsche Soziologie ist in Hegels

²¹ Bezogen auf diesen zeigt sich bei dem Philosophen und Soziologen Gerhard Lehmann wie weit manche die Bezeichnung *soziologisch* – hier genau genommen *soziologistisch* – dehnten: „So bedient sich schon Locke [...] in seinem Kampfe gegen die Lehre von den eingeborenen Ideen soziologistischer Argumente, wenn er z. B. geltend macht, daß Treue und Gerechtigkeit nicht von allen Menschen als Grundsätze anerkannt werden, daß ganze Völker gewisse moralische Regeln verwerfen“ (1931, 68).

²² In dem Unterkapitel „Kants Schöpfung der soziologischen Disziplin“ schreibt Rosenstock später: „Der Kritiker der reinen Vernunft betrieb Soziologie. Denn er wollte das Denken als eine Wirklichkeit vergegenwärtigen.“ (1925, 257) Wie in ähnlichen Behauptungen über Hegel, die wir gleich anführen werden, relativiert Rosenstock danach ein wenig und behauptet nun lediglich, „daß Kant der Soziologie den Wirkraum im Reich des Geistes verschafft hat. Kant ist nicht der Vater der Soziologie, das gewiß nicht.“ (ebd., 263)

Rechtsphilosophie eingeschlossen, angelegt, vorgebildet. Wirklichkeit aber wird sie, indem das hegelsche System gebrochen wird. Die deutsche Soziologie ist ein Entwicklungsprodukt der Hegelschen Philosophie, aber sie ist ein dialektisches Entwicklungsprodukt dieser Philosophie. Die deutsche Soziologie wächst also, wie die französische, aus philosophischen Wurzeln.“ (1931, 62)²³

Die deutsche Soziologie entsteht somit als dialektisches Entwicklungsprodukt der Hegelschen Rechtsphilosophie und setzt dabei die Philosophie ab.

„Die Ablösung der Soziologie aber als einer eigenen, positiven Wissenschaft erfolgt dann nicht planmäßig, nicht als die Erfüllung einer logischen Forderung, sondern sie erfolgt als Umschlag, als Gegenbewegung gegen die idealistische Philosophie selbst. In denjenigen Denkern, die das Hegelsche System auflösen und umstürzen, wird die Philosophie durch Soziologie entthront. Dieselbe Wirklichkeit, die bisher als dialektische Entfaltung des Geistes (philosophisch-idealistisch) gedeutet worden war, wird nun (soziologisch-realistisch) als wirtschaftliche und gesellschaftliche Realität aufgefaßt. Anders ausgedrückt, die deutsche Soziologie entsteht als *historischer Materialismus*. [Es] erwächst in Deutschland aus einer idealistischen Philosophie eine realistische Soziologie“ (ebd., 63).²⁴

Gemäß dieser Auffassung Freyers sind Marx und Lorenz von Stein – sie hatten Rechtswissenschaft und Philosophie studiert – die ersten deutschen Soziologen.²⁵ „Beide werden Soziologen, indem sie Kritiker der Hegelschen Rechts-

²³ Vgl. im gleichen Jahr E. Lewalter: „Die deutsche Soziologie nun entsteht als Hegel-Überwindung.“ (1931, 455) Freyer verweist ferner darauf, dass die philosophischen Wurzeln der Soziologie durch Hegel teilweise auf die Nationalökonomie zurückzuführen sind: „Wirtschaftsgesellschaft, Marktgesellschaft, Tauschgesellschaft. Alles, was in der englischen Nationalökonomie, besonders in Adam Smith, an Soziologie steckt, ist von Hegel aufgenommen und zu einem konsequenten Begriff der Gesellschaft verdichtet worden. Die enge Verbindung von Gesellschaft und Wirtschaft, der ‚materialistische‘ Gesellschaftsbegriff, der für die deutsche Soziologie charakteristisch ist, ist also bereits in Hegel angelegt.“ (1931, 64) Das Soziologische bei Smith hatte schon W. Jerusalem festgestellt: „Die Volkswirtschaftslehre ist bereits von ihrem Begründer Adam Smith als ein Teil eines umfassenden politischen und ethischen Systems entworfen worden und trug somit von allem Anfang an soziologischen Charakter an sich.“ (1923, 254)

²⁴ Laut Arkadij Gurland, der in den 1920er Jahren in Berlin und Leipzig u. a. Volkswirtschaft, Philosophie und Soziologie studierte und bei Freyer promovierte, „ist der *objektive Geist* die Verwirklichung der absoluten *Idee in der Empirie* der geschichtlichen Welt, d. h. in der Empirie der *gesellschaftlichen* Erscheinungen, seine Sphäre also die Sphäre des *Sozialen* und die Lehre vom objektiven Geist die eigentliche soziologische Disziplin im Rahmen der Hegelschen Philosophie.“ (1929, 10) Laut Jerusalem kann „man diesen überaus glücklich gebildeten Begriff des objektiven Geistes aus der Sprache der Metaphysik, die Hegel gebraucht, in die Ausdrucksweise der Soziologie“ übersetzen (1926, 7). Und gemäß Hermann Lübke weckte der deutsche Idealismus den Hunger nach Empirie: „Wir kennen die Philosophie in ihrer Zuständigkeit für das, was unabhängig von aller Erfahrung gilt, wie die Regeln der Logik zum Beispiel oder die universalen Grundsätze der Moral. Zugleich gibt es die Philosophie, die den Hunger nach Empirie weckt und verstärkt. Die Gesellschaftsphilosophie des sogenannten Deutschen Idealismus ist dafür ein herausragendes Beispiel.“ (1984, 275)

²⁵ Laut Freyer ist W. H. Riehl „dritter, selbständiger Begründer der Soziologie neben Marx, der die Klassengesellschaft der kapitalistischen Epoche, und neben L. v. Stein, der den Antagonismus von Gesellschaft und Staat zum Objekt der Soziologie macht.“ (1931, 81)

Personenregister

- Achelis, Thomas 411
Adler, Max 7, 12
Adorno, Theodor W. 1, 22, 43, 609
Amann, Anton 4
Aristoteles 26, 81–82, 135–138, 162, 208, 228, 236, 248, 268, 284, 302, 303, 352, 361, 395, 400, 428, 432, 581
Avenarius, Richard 16, 278, 425
- Barth, Paul 3, 7–8, 67, 243, 279, 293, 344, 350–357, 359, 386, 292, 441, 457, 497, 509, 510, 603–604, 609
Bastian, Adolf 103, 106, 157, 167, 276, 428
Baumgarten, Arthur 606
Bellebaum, Alfred 38, 467, 468
Berolzheimer, Fritz 382
Bindig, Karl 360
Bismarck, Otto von 301, 312
Bouglé, Célestin 561
Bourdieu, Pierre V, 33–34, 41, 606–609
Brentano, Franz 16, 402–408, 433, 452, 596
Bridgman, Laura 402, 419
Buckle, Thomas 84, 164, 257, 300, 314, 341
Bücher, Karl 74
- Calvin, Johannes 301
Carey, Henry C. 54, 88, 101, 473–474, 482
Chaldun, Ibn 9, 136
Cohen, Hermann 33, 37, 41–42, 279
Comte, Auguste 9, 11, 16, 29, 37, 46, 51–52, 55–57, 61, 88, 103, 105, 128, 134, 136, 139–140, 145, 167, 211, 219, 228, 242, 269, 272, 274–278, 285, 287, 294–295, 314, 327, 329, 334, 335, 338, 346, 351, 356, 377, 378, 389–391, 458, 472–474, 482, 502, 505
Cousin, Victor 172
Cruz, Friedrich Carl Casimir von 359–360
- Dahme, Heinz-Jürgen 38, 518, 546–547
Dante Alighieri 302, 523–525, 528, 530
Darwin, Charles 6, 15, 54, 57, 135, 151–152, 192, 211, 213, 267, 344, 360–363, 372, 425, 428, 483, 513
Dempf, Alois 12
Dilthey, Wilhelm 7, 21, 273–274, 276–278, 337, 346–347, 351, 548, 563
Durkheim, Émile 12, 41, 443, 444, 497, 549
- Eckstein, Walther 399, 400, 402, 403, 405, 434, 444
Eisler, Rudolf 7, 435
Eleutheropulos, Abroteles 3, 8, 16, 17, 46, 77, 117, 283, 359–398, 407, 418, 440, 449, 453, 466, 511, 595, 596, 602
Elias, Norbert 22, 43
Emerson, Ralph Waldo 300, 306
Engels, Friedrich 120, 284, 332, 338, 362
Endreß, Martin 23, 25
Erdmann, Benno 460–461
Ewald, Oskar 582
- Fabiani, Jean-Louis 41
Ferguson, Adam 9, 136, 276
Fichte, Johann Gottlieb 149, 209, 267, 269, 280, 295, 324, 361, 372
Fischer, Kuno 95, 369
Fleck, Christian 2, 3, 5, 7–8, 19, 21, 413
Fourier, Charles 12, 284
Freyer, Hans 1, 9–10, 43
Fricker, Karl Viktor 360
Frisby, David 562
Frohschammer, Jakob 149, 268
- Gneist, Rudolf von 15, 120, 276, 459–460, 511
Goldscheid, Rudolf 7, 18, 434, 436
Gomperz, Theodor 402
Guicciardini, Francesco 293

- Gumpłowicz, Ludwig 3, 7–9, 17, 24, 45, 53, 55, 61, 67, 76, 79–165, 167, 169, 195, 200, 206, 221, 223, 239, 251, 258, 262, 265, 270, 272, 276, 279, 280, 283, 286, 299–309, 316, 344–345, 348, 354, 362, 365–366, 370, 371, 373, 462–463, 466, 471, 497–498, 511, 584, 593–597, 601, 604–605
- Häckel, Ernst 237
- Hartmann, Eduard von 140, 237, 268, 393, 572
- Hartmann, Ludo Moritz 6
- Hegel, G. W. F. 9–13, 28–31, 80, 88, 90, 96, 102, 115, 138–142, 148–149, 156, 162, 209, 238, 241, 248, 254, 257, 267–268, 280, 290, 295, 301, 314, 330–333, 336, 350, 352, 361, 371–372, 381–382, 393, 397, 401, 407, 410, 414–417, 431, 436, 452, 501, 505, 572, 593, 603
- Heidegger, Martin 35
- Heinze, Max 386, 392, 500
- Henning, Christoph 24
- Heraklit 319, 370, 438, 552, 572
- Herbart, Johann Friedrich 238, 295, 372, 399, 402–403
- Herder, Johann Gottfried 90, 280–282, 295, 328, 330, 332, 336, 344, 347, 417, 442, 602
- Hobbes, Thomas 9, 81, 147, 172, 268, 314, 326, 457, 461, 488, 500–502, 510
- Hoffmann, Georg 501
- Höfding, Harald 500, 510
- Hume, David 172, 334, 377, 395
- Husserl, Edmund 31, 415, 419, 433, 450, 452, 454, 528
- Ipsen, Gunther 9, 11
- Iselin, Isaak 336
- James, William 435, 444
- Jaspers, Karl 5, 42
- Jerusalem, Wilhelm 3, 5, 7–8, 10, 17, 24, 36, 327, 399–455, 457, 470, 486, 490, 502, 512, 595–596, 601, 603–605
- Jhering, Rudolf von 459–460, 511
- Kaesler, Dirk 1–2, 5, 18, 20–21
- Kant, Immanuel 9, 13, 30–32, 38–40, 42, 56, 137–138, 141, 143, 149, 172, 177–187, 190, 193, 195, 200–208, 228, 229, 231, 256, 262–263, 268, 280, 295, 299, 309–310, 318–320, 330–333, 336, 348, 359–360, 372, 375–376, 381–382, 397, 405, 419, 421, 423, 434, 436, 442–443, 453–454, 464, 511, 521, 529, 535, 557, 560, 562, 570–571, 583, 596, 606, 608
- Karady, Victor 41
- Kidd, Benjamin 561
- Kohler, Josef 276, 382
- Köhnke, Klaus C. 38, 42, 518
- Kozak, Theophil 52
- Krause, Karl C. F. 157
- Krohn, K. 279
- Krupp, Friedrich A. 373
- Külpe, Oswald 37, 419
- Laas, Ernst 167, 278
- Lavergne-Peguillen, Moritz von 54
- Lazarsfeld, Paul F. 4
- Lazarus, Moritz 273, 280, 327–328, 346, 410, 427, 429, 504, 521–522, 588
- Leclair, Anton von 408, 424
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 181, 190, 195, 229, 232, 314, 393, 493
- Lepénies, Wolf 23
- Lichtblau, Klaus 546, 551
- Lilienfeld, Paul von 45–55, 57, 61, 71, 74, 76, 87, 91, 96, 286, 303, 373, 473, 475–477, 482–484
- Lippert, Julius 103, 276
- Littré, Émile 51, 57
- Locke, John 9, 293
- Lohberger, Hans 167, 218
- Lukács, Georg 2, 582
- Luther, Martin 301–302
- Mably, Gabriel Bonnot de 284
- Macaulay, Thomas B. 300
- Mach, Ernst 167, 436, 447
- Machiavelli, Niccolò 136, 251, 293
- Mannheim, Karl 39–40, 464
- Marx, Karl 2, 7, 10–13, 28, 30, 114, 120, 278, 280–281, 284, 300, 332, 338, 365–366, 369, 371, 496

- Masaryk, Tomáš 564–565, 587
 Mayr, Georg von 480, 485–488, 510, 599
 Meinong, Alexius 400
 Mill, John Stuart 46, 51–52, 57–58, 147, 167, 277, 304, 341, 351, 373, 377–378, 477
 Mohl, Robert von 12–15, 79, 120, 276, 459, 511
 Montesquieu, Baron de 9, 300
 Morelly, Étienne-Gabriel 284
 Mozetičs, Gerald 19, 34, 79, 92, 124
- Natorp, Paul 279–280, 499, 502
 Neumann-Spallart, Franz Xaver von 472–488
 Nietzsche, Friedrich 16, 93, 254, 257, 268, 300, 305–306, 314, 362, 425, 528
- Oberhuber, Florian 139
 Oberschall, Anthony 20, 467–471
 Oettingen, Alexander von 309, 458, 479
 Oppenheimer, Franz 1, 5–6, 12–13, 147
 Oppenheimer, Hans 1
 Ostwald, Wilhelm 128, 237–238, 268, 393–394, 417, 436, 450
- Pankoke, Eckart 54
 Passeron, Jean-Claude 41, 606
 Paulsen, Friedrich 21, 31–32, 456–465, 490–491, 494, 500, 506, 548, 563
 Peter, Lothar 21
 Phaleas von Chalcedon 292
 Pinel, Philippe 309
 Pinto, Louis 33–34, 37, 41–42
 Platon 37, 52, 81, 208, 248, 284, 292, 298–299, 302, 359–361, 367, 370, 431, 447, 454, 550
 Plenge, Johann 11
 Plotin 431
 Post, Albert 157, 276
 Proudhon, Pierre-Joseph 284
 Pufendorf, Samuel von 143
- Quetelet, Adolphe 84, 114, 123, 132, 134, 164, 202, 301, 309, 341, 458, 472, 478, 482, 495
- Rammstedt, Otthein 548
 Ratzenhofer, Gustav 3, 8, 16–17, 24, 65, 67–68, 72, 92, 103, 107, 117, 132, 139–146, 148, 165, 167–265, 267–273, 300, 303, 313–315, 348, 361, 363, 366, 389–390, 469, 477, 503, 593, 596, 601, 608
 Reichesberg, Naúm 481–489
 Reimann, Horst 2
 Reinke, Johannes 393–394
 Rickert, Heinrich 323, 433, 441, 548
 Riehl, Aloys 16, 144, 278
 Riehl, Wilhelm Heinrich 10
 Rosenmayr, Leopold 1, 4
 Röttgers, Kurt 557–560
 Rousseau, Jean-Jacques 13, 129, 284, 332
- Saint-Simon, Henri de 9
 Salomon, Gottfried 11, 17, 23–24
 Savorgnan, Franco 18, 97, 119
 Schad, Susanne Petra 3–4, 17, 467–472, 486–487, 510, 512
 Schäffle, Albert 7, 17, 45–46, 53–77, 87–88, 91, 96–97, 223, 273–277, 303, 346, 373, 397, 459, 473, 476, 477, 479, 482, 484, 489, 511, 543, 596, 602
 Schallmayer, Wilhelm 374
 Schelling, F. W. J. 149, 157, 209, 267–268, 295, 314, 372, 393, 431
 Schleiermacher, Friedrich 295, 372
 Schiller, Friedrich 182, 328, 332, 406, 417–418
 Schiller, F. C. S. 435
 Schluchter, Wolfgang 28, 34
 Schmidt, Eduard 1, 35,
 Schmidt, Nicole 15, 36–37
 Schmidt, Winrich de 25
 Schmoller, Gustav 61, 276, 463, 501, 530, 547–551, 557, 563, 582
 Schnädelbach, Herbert 15, 27–34, 36, 38, 486, 596, 606
 Schoeck, Helmut 3
 Schopenhauer, Arthur 84, 93, 138–141, 158, 171–178, 181–207, 216, 228, 262–263, 268, 295, 299, 305, 309–311, 342, 344, 348, 361, 363, 370, 372, 393, 410, 425, 431, 535, 590, 600, 608
 Schmoller, Gustav von 61, 276, 463, 501, 530, 547–551, 557, 563, 582

- Schumpeter, Joseph A. 2
 Schuppe, Wilhelm 563
 Schütz, Alfred 39
 Schweiger, Lazarus 8, 327–346, 349–350, 368, 397–398, 485, 513, 602
 Sighele, Scipio 563
 Simmel, Georg 3, 5, 8, 11–12, 24, 26, 28–29, 38–39, 61, 279–280, 339, 341, 346, 433, 436, 444–445, 454, 466, 489, 497, 511, 517–591, 594–596, 600–602, 608–609
 Small, Albion W. 520
 Sombart, Werner 2, 5–6, 17
 Spann, Othmar 7, 9, 12, 61
 Spencer, Herbert 9, 11, 15–16, 29, 51–52, 54–57, 61, 67, 71, 103, 105, 142, 145–146, 157, 167, 211, 219, 267, 270, 274–279, 303, 314, 351, 374, 401, 425, 463, 467, 473–474, 479, 482, 502–503, 505
 Spinoza, Baruch de 12, 172, 187, 192–193, 229, 235, 239, 267–268, 311–314, 493, 500–501, 506
 Spitzer, Hugo 434
 Stahl, Friedrich J. 14
 Stammler, Rudolf 376–377, 382, 557, 562, 608
 Starcke, Carl Nicolai 465, 502
 Steffen, Gustaf F. 576–577
 Stein, Lorenz von 10–15, 120, 276, 459–460, 511
 Stein, Ludwig 3, 8, 12, 15–16, 19–21, 24, 52, 167, 237–238, 267–350, 361, 364, 371–373, 378, 387, 390, 394, 397, 407, 461, 486, 497, 513, 557, 595, 601–604, 609
 Steinthal, Heymann 280, 346, 400, 410, 419, 427, 429, 504, 521–522
 Stöhr, Adolf 408
 Stölting, Erhard 21–22, 42, 56
 Stumpf, Carl 563
 Šuber, Daniel 34, 38–40
 Taine, Hippolyte 299, 309
 Thieme, Frank 1–5, 23–24
 Tönnies, Ferdinand 2–5, 8, 11–12, 17–18, 21–24, 28, 37–38, 46, 53, 57, 67, 88, 92, 156–157, 165, 279–280, 323, 346, 373, 457–516, 548, 557–558, 589, 594, 601
 Torrance, John 12, 18, 87
 Trendelenburg, Friedrich Adolf 392, 400
 Ueberweg, Friedrich 500
 Vico, Giambattista 136, 332
 Vierkandt, Alfred 5–6, 17, 28, 43 454, 464
 Virchow, Rudolf 372, 393
 Vogt, Gustav 359
 Vorländer, Karl 238, 279–280, 500
 Waentig, Heinrich 17
 Wagner, Adolph 458, 563
 Wahle, Richard 171, 408
 Wallaschek, Richard 149–155
 Walther, Andreas 2, 4, 21
 Woltmann, Ludwig 92, 374
 Ward, Lester F. 80, 92, 117, 142, 161, 195
 Weber, Alfred 5
 Weber, Max 5, 12, 17, 39, 548
 Weissenfels, Oskar 369
 Weiß, Johannes 519–520
 Wiese, Leopold von 5–6, 24, 76, 454, 566
 Windelband, Wilhelm 16, 37, 273, 441, 548
 Wolf, Christian 504
 Wundt, Wilhelm 16, 31–32, 251, 269, 278, 285–287, 327, 351, 356, 359, 394, 399–413, 417, 420–421, 427, 442, 446, 451–452, 470, 500, 505, 516, 524, 569, 595–597, 601–602, 608
 Zeller, Eduard 273–274, 346
 Žižek, Franz 20, 472, 488–489
 Zola, Émile 538
 Zürcher, Markus 20, 46, 273–275, 327, 359, 373
 Zwingli, Ulrich 301